

Helga und Edzard Reuter-Stiftung



Pressemitteilung

S P E R R F R I S T für Veröffentlichungen: Donnerstag, 24. April 2014, 18.00 Uhr!

– Es gilt das gesprochene Wort –

Laudator Prof. Dr. Haci-Halil Uslucan, Leiter der Stiftung Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung sowie Mitglied im Kuratorium der Helga und Edzard Reuter-Stiftung zur Preisvergabe an Zafer Şenocak:

Zafer Şenocaks Werke helfen bei der Suche nach Trost in einer trostlosen Welt

Berlin, 24. April 2014:

Zafer Şenocak habe ich – sofern mein Gedächtnis mich nicht trübt – das erste Mal 1987 im Literaturhaus in der Fasanenstraße hier in Berlin getroffen. Ich besuchte dort eine Lesung mit einem ebenfalls literarisch interessierten und dichterisch aktiven Freund, und wir kamen sehr schnell zu der Überzeugung: „Aus diesem jungen Mann wird mal was“. Er trug einige eigene Gedichte und einige Übersetzungen aus dem Türkischen vor. Dass aus ihm was geworden ist, und noch mehr was werden wird, sollen die kommenden Zeilen andeuten.

Nun bin ich nicht hier, um die eigenen prophetischen Fähigkeiten zu loben, sondern unseren diesjährigen Preisträger der Helga und Edzard Reuter-Stiftung, Zafer Senocak. Braucht ein Preisträger eigentlich eine Rechtfertigung für seine Ehrung? Nietzsche hatte mal gesagt: „Was fragst Du nach den Gründen? Ist das, was ich sage, nicht schon schwer genug, dass ich noch Gründe mit mir schleppen muss?“

Man kann es sich einfach machen und auf frühere Juroren hinweisen, die Zafer Şenocak ebenfalls einer Auszeichnung für Wert gehalten haben und sich artig in dieser Reihe einordnen: Er bekam unter anderem 1988 den Adelbert-von-Chamisso-Förderpreis, ab Anfang der 90er Jahre eine Vielzahl von Literaturstipendien zugesprochen, die ihn als

*Für Rückfragen wenden Sie sich bitte an unseren Pressekontakt:
Bernd Schwintowski, Tel.: (030) 306 60 60; E-Mail: info@schwintowski.com*

„Writer in Residence“ an verschiedene renommierte Universitäten in die USA führten, wie etwa das MIT in Cambridge, das Oberlin College, Dartmouth College, die University of Berkeley, oder in Europa an die University of Wales und an die Villa Mont Noir in Frankreich. Seine Werke sind auf Türkisch, Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch, Niederländisch, Hebräisch, Griechisch, Spanisch und auf Urdu zu lesen.

Doch ganz so einfach mit dem Verweis auf frühere Auszeichnungen, die künftige Auszeichnungen legitimieren, will ich es nicht machen. Gleichwohl die Wissenssoziologie dieses Prinzip seit Robert Merton sehr gut kennt und als „Matthäus“-Effekt (nicht „Loddar“, sondern der aus der Bibel) in die Wissenschaft eingeführt hat und mit diesem lapidaren Satz umschreibt: „Wer hat, dem wird gegeben“.

Die gemeinnützige Helga und Edzard Reuter-Stiftung hat das Ziel, Bemühungen zu fördern, die auf wissenschaftlichem Gebiet oder in der praktischen Arbeit, die dem Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher ethnischer und kultureller Herkunft in der Bundesrepublik Deutschland dienen und ihre gesamtgesellschaftliche Integration voranbringen. Und wir meinen, dass diesem Ziel mit dem bisherigen Werk von Zafer Şenocak mehr als Genüge getan wird.

Wer ist Zafer Şenocak? Diese Frage so zu stellen gleicht im Literaturbetrieb Deutschlands einer Selbst-Exkommunikation; denn wer kennt ihn nicht, müsste man eher fragen. Vor allem mit seinem Werk „Deutschsein. Eine Aufklärungsschrift“ hat er 2011 vermintes Terrain betreten und für Aufklärung gesorgt, das zuvor vom Gesabberer dumpfer Untergangsbeschwörer dominiert wurde.

Doch eins nach dem anderen: Zafer Şenocak wurde in der türkischen Hauptstadt Ankara geboren und kam 1970 nach Deutschland. Bereits mit 18 Jahren begann er, erste Proben seines Schaffens einem öffentlichen Publikum vorzulegen. Er war Mitbegründer und Herausgeber der mehrsprachigen Literaturzeitschrift „Sirene“; seine frühe Schaffensphase war – neben der eigenen Dichtung – fokussiert auf die Übertragung türkischer Lyrik ins Deutsche. Sehr früh war er einer der Ersten, die ein vielschichtiges Bild Türkeistämmiger in Deutschland – jenseits von orientalischer Exotik oder ungebändigter Wildheit – zeichneten. Sein Manifest „Deutschland – Heimat für die Türken?“ von 1990 fällt in eine Zeit, in der Deutschland weitestgehend als die neue Heimat der neuen Deutschen wahrgenommen wurde und in der die bereits seit damals 30 Jahren im Lande lebenden Türken mehr oder weniger ausgeblendet wurden, in einigen schrecklichen Fällen auch Opfer eines rechten Mobs wurden.

Doch nichts läge ferner, Zafer Şenocak nur als Anwalt der Zuwanderer aus der Türkei zu begreifen, der am Ende sich vornimmt, uns zu erklären, was es heute heißt, deutsch zu sein. Seine Schriften sind von der sozialkritischen, oft Sprache nur instrumentell verstehenden Gastarbeiterliteratur so weit entfernt wie Addis Abeba von New York. Statt die Verhältnisse im neuen Deutschland nur anzuprangern, verarbeitet er diese auf seine eigentümliche Art und Weise: 1998 erschien sein erster Roman „Gefährliche Verwandtschaft“, in der Berlin nach dem Fall Mauer den Ort der Handlung bildet.

Sein frühes – vor allem lyrisches – Schaffen lässt sich im Paradoxon begreifen, eine Sprache für die Erfahrung von Heimat- und Sprachlosigkeit zu finden. Doch diese Erfahrung ist vordergründig nur die eines Zugewanderten. Sie ist im Gesamtœuvre Şenocaks eine universale Erfahrung. So heißt es bereits 1996: (Jenseits der Landessprache): „Ich habe keinen Anspruch auf Zuhause. Denn ich kenne Worte, die ich nicht spreche. Und ich spreche Worte, die ich nicht kenne.“ Und an einer anderen Stelle heißt es: „Manchmal erscheint die Sprache wie ein verlassenes Haus. Das ist ein seltener, glücklicher Moment. Der Eingang steht offen. Man kann sich einrichten“. Şenocak ist in dieses offene Haus, von dem Heidegger einmal sagte, es sei das Haus des Seins, eingetreten und hat sich darin gemütlich eingerichtet.

Zentrale Themen seines essayistischen Schreibens sind aus meiner – recht beschränkten – Sicht folgende Aspekte: 1. Die Frage nach nationaler Identität in einer postnationalen, globalen Gesellschaft. 2. Wie kann Deutsch die Muttersprache der Zuwanderer sein und diese erweitern? Aber wie erweitert sich auch Sprache durch andere Sprecher? Wem „gehört“ ein Künstler? Ist man ein deutscher, türkischer, deutsch-türkischer, gar ein muslimischer Dichter, wenn man Verwurzelungen in der Türkei hat? Und nicht zuletzt auch die Frage, wie sich der Islam in Deutschland beheimaten und eine nicht weiter rechtfertigungsbedürftige spirituelle Praxis ihrer Anhänger sein kann.

Gerade an seiner Beschäftigung mit dem Islam – und hier vor allem mit der spirituellen Dimension dieser Religion – zeigt sich die Vielseitigkeit und die intellektuelle Tiefe des Autors: Jenseits der Verkürzung des Islam auf eine irgendwie geartete politische Ideologie sucht er Motive bei Mevlana und Meister Eckhart zugleich, bringt deutschen Lesern den türkischen Sufisten Yunus Emre und dessen Ringen nach Einsicht, Selbsterkenntnis und Erlösung nahe. Darin, ohne dass es eigens erwähnt werden muss, zeugt der Universalismus seines Schaffens.

Die Literaturwissenschaftlerin Karin Yesilada, die sich intensiv seinem Werk gewidmet hat, beschrieb seine poetische Praxis sehr treffend wie folgt:

„Die Erkundung von Grenzen und Räumen ist ein durchgängiges narratives Prinzip, ebenso wie die Verunsicherung des Lesers oder die Infragestellung von scheinbar feststehenden Wahrheiten. Dazu gehört die kontinuierliche Subversion der Erwartung an eine sich in binären Oppositionen erschöpfende „Migrantenliteratur“. Şenocak unterläuft die Muster des bikulturellen „Dazwischens“ durch sein Spiel mit literarischen Formen, mit Identitäten, vor allem jedoch mit seiner ironischen Erzählhaltung, der eine grundsätzliche Skepsis gegenüber fixierten Grenzen und Zuordnungen zugrunde liegt.“

Fehl geht also jede Verkürzung auf einen türkischen, deutschen oder gar muslimischen Dichter. Denn gerade Literatur zwingt sich nicht in ein nationales Korsett; als Ausdruck genuin menschlicher Erfahrung hat sie stets die gesamte Menschheit als ihren Adressaten. Dafür wirbt Zafer Şenocak: Unsere Identität ist nicht mit unserer ethnischen oder nationalen Herkunft vorgegeben und fix; sie ist eine beständige Aushandlung im sozialen Alltag und im historischen Kontext. Wer wir wirklich sind, wissen wir nur am Sterbebett, beim letzten Atemzug, hatte mal einst Hegel gesagt.

Warum also Şenocak für diesen Preis: Gerade mit seinen Beiträgen, die um die enorme Bedeutung der Integration Zugewanderter – und nicht nur aus der Türkei –, der differenzierten Beschäftigung mit dem Islam, jenseits beschwichtigender Stimmen, aber auch deutlich kritisch gegenüber dem fast zur Mode gewordenem Islam-Basher, die ihre Autorität aus der Gnade der Geburt in einem muslimischen Land ableiten, zeigt Şenocak Möglichkeiten auf, wie auch eine Form religiöser Identität in der Moderne noch lebbar ist; und zwar als eine Form der individuellen Kontingenzbewältigung; in der Sinnsuche und individuellen Bewältigung von Lebenslagen, bei denen nur noch Gott hilft; in der Suche nach Trost in einer trostlos gewordenen Welt.

Ich möchte schließen mit einer bemerkenswerten Passage, die nicht kraftvoller zum Ausdruck gebracht werden kann, was sich auch die Helga und Edzard Reuter-Stiftung als Ziel gesetzt hat: „An der Wiege der Zivilisation fließen die Kulturen zusammen, zu einem einzigen Herzschlag. Dieser Herzschlag ermöglicht uns, frei zu atmen und einander zu achten.“

Lassen Sie uns frei atmen und einander achten.

Ich danke Ihnen ganz herzlich für Ihre Aufmerksamkeit

Mehr Details zur Helga und Edzard Reuter-Stiftung finden Sie im Internet unter

www.stifterservice.de/t230/index.html

*Für Rückfragen wenden Sie sich bitte an unseren Pressekontakt:
Bernd Schwintowski, Tel.: (030) 306 60 60; E-Mail: info@schwintowski.com*